



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von
ADOLF HATSEK.

Nr. 19.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition: Budapest, VII., Karlering 7.	1898.	Für den österreichischen Buchhandel Austlieferung in Wien bei Robert Weiss, I., Wollzeile 15. Erscheint jeden Samstag.	V. Jahrg.
Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—		Deutsches Reich Mark 2.—	Einzeln Nummer 10 Kreuzer.	

Ein praktischer Künstler.



Kunde: „Ach was, zweihundert Gulden ist zu viel für das kleine Bild, man sagt doch immer, die Kunst geht nach Brot, bei Ihnen geht sie, scheint mir, nach Rebhühner.“
Maler: „Ach nein, die schieße ich mir selber.“

Parallele.

Die Gründung Roms zu schlechten Witzen
Dem Spötter Remus Anlass bot,
Doch Romulus, ein Feind der Spitzen,
Schlug seinen witz'gen Bruder todt.
Die Neuzeit ist verderbt nicht minder;
Denn das weiss ja ein jedes Kind,
Dass die modernen Herren Gründer
Die besten Brüder auch nicht sind.

Schlecht verstanden.

Frau A.: „Wer ist der blonde Herr mit dem Zwicker?“
Frau B.: „Ein Schriftsteller, welcher jetzt in Mode ist.“
Frau A.: „Sonderbar und man sieht ihm aber gar nichts an.“

Fräulein Gernegross.



— „Aber Fräulein Hedwig, wir sind doch vor zwei Jahren zusammen in die Schule gegangen und Sie kennen mich nicht mehr?“
— „Ach Gott, wenn ich mir alle die Herren merken wollte, mit denen ich in die Schule gegangen bin, dann hätte ich viel zu thun!“

—* Erblich belastet. *—

Humoreske von **Adolf Hattek.**

„Ein Herr war da, welcher Dich zu sprechen wünschte,“ sagte die Frau, während sie den Mittagstisch in Ordnung brachte.

Professor Kleber blickte eine Weile zu seiner Gattin auf, legte das Buch, welches er zuklappte, bei Seite und meinte: „Ein Herr, welcher mich zu sprechen wünscht? Hm, gewiß wieder einer von den vielen, welche sich um Klärchens Hand vergeblich bemühen, gewiß wieder ein Abkömmling eines Trunkenboldes oder Wahnsinnigen?“

„Wie Du nur so sprechen kannst,“ seufzte die Gattin. „Wenn das so fortgeht, wird jeder Freier um die Hand unserer Tochter sich recht bald aus dem Staube machen und unser armes Klärchen dürfte dabei alt und grau werden. Laß doch diese Narrheiten, lieber Mann und prüfe den Bewerber bloß nach seinen persönlichen Charaktereigenschaften.“

„Da redest Du mir ganz vergebens,“ eiferte der Professor. „Meine Pflicht ist es, unser Kind vor irgend einer ihm lauernenden Gefahr zu schützen. Was versteht Ihr Weibchen von derlei? So ein Mädchen ist bald verheirathet und hinterher stellt sich heraus, daß der Mann erblich belastet ist und dann ist das Unglück fertig. Doch worüber streiten wir im Vorhinein, wir wissen ja noch nicht, ob dieser Fall auch hier zutrifft. Kurz, wann versprach der Herr wieder zu kommen?“

„Ich bezeichnete ihm die Stunde von 3—4, in der Du am sichersten anzutreffen bist.“

„Gut, wollen 'mal sehen.“

Mit dem Glockenschlage Drei wurde auch schon dem Professor der Besuch des Herrn Buchsholz gemeldet. Bald darauf trat er ein. Die müden abgepannten Gesichtszüge des Besuchers, sein fränkliches Aussehen, sowie die etwas gebeugte Haltung desselben forderten bereits das Mißtrauen des Professors heraus. Indes ließ er sich seine einleitenden Worte gefallen, und fiel ihm erst dann ins Wort, als der Bursche sagte:

„Die Schönheit und Liebenswürdigkeit Ihrer Tochter —“

„Lassen wir das, mein Herr,“ sagte der Professor, „und gestatten Sie mir vorerst einige Fragen an Sie zu stellen, ehe ich mich in dieser Angelegenheit noch irgendwie äußere.“

„Bitte nur zu fragen, ich werde Ihnen mit Vergnügen antworten.“

Der Professor holte tief Athem, putzte sich seine Brille, setzte dieselbe auf, betrachtete eine Weile sein Gegenüber mit dem Blicke eines forschenden Psychiaters, dann sagte er:

„Sind Sie stets gesund, mein Herr?“

Herr Buchsholz lächelte. „Na, so so, manchmal fehlt mir freilich etwas, doch ist das Uebel bald vorüber.“

„Sie leiden gewiß an Kopfschmerzen?“

„D das plagt mich häufig.“

„Stechen in den Schläfen, nicht wahr?“

„Ganz richtig.“

„Trinken Sie auch viel Spirituosen?“

„Nun, was gerade unterkommt. Wein, Bier, Likör, Schnaps, je nachdem.“

Des Professors Gesicht überzog sich mit Zornesröthe. Wohlweislich hütete er sich, seinen Zorn zu zeigen, ehe er nicht vollständige Klarheit erlangt hatte. Außerdem bewog ihn sein Forscherdrang, den Beweis der Vererbung von Vater auf Sohn, bei dieser Gelegenheit, die so nahe lag, an das Tageslicht zu bringen. Theilnahmsvoll und in gütigem Tone frug er daher:

„Lebt Ihr Vater noch?“

„Nein, der ist schon lange todt.“

„D das dachte ich mir auch. Doch sagen Sie gefälligst, an welcher Krankheit starb er?“

„Das weiß ich nicht, ich war damals noch sehr jung.“

„Können Sie sich nicht erinnern, ob er nicht zuweilen vor seinem Tode Mäuse und Katzen sah, wenn solche auch nicht da waren?“

„Gewiß, darüber hörte ich ihn des Oesteren sprechen.“

„Zitterte er an Händen und Füßen?“

„Jawohl, bis an sein Lebensende.“

Der Professor wischte sich die Schweißtropfen von der Stirne, es war ihm, als hätte er der Wissenschaft und sich einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

„Ich danke Ihnen, mein Herr,“ sagte er. „Sie haben mir aufrichtig sämmtliche Fragen beantwortet. Leider muß ich Ihnen sagen, daß aus dem Heirathsprojeete mit meiner Tochter niemals etwas werden kann, erlassen Sie mir gütigst die Begründung dieses Bescheides.“

Herr Buchsholz lachte. „Hören Sie, Herr Professor — das ist mir im Leben noch nicht vorgekommen,“ sagte er, „ich habe schon viel Heirathspartien vermittelt, doch niemals wurde ich noch in einer solch theilnehmenden Weise um meine Gesundheitsverhältnisse befragt. Das muß ich doch meinem Auftraggeber erzählen — der Mann wird sich zu Tode lachen — —“

Ein höflicher Mann.

Der Dorfschullehrer Bückling war ein äußerst höflicher Mann. Er war z. B. so höflich, daß er seinen Schulkindern, wenn er ihnen das Leder vollhauen wollte, was in seiner Praxis mindestens täglich einmal vorkam, vorher das Gemeine seiner Handlungsweise, wofür er aber leider nicht könne, in einer längeren Rede auseinanderzusetzen pflegte, die dann in der Regel mit den Worten schloß: „Und nun, mein liebes Thierchen, nun lege Dich, bitte, hier über dieses Bänkchen, damit ich Dir Dein werthtes Päckelchen mit meinem Stöckchen bearbeiten kann!“

Daß Bückling somit aus Sachsen war, läßt sich nach dem vorher Gesagten wohl schwerlich mehr leugnen, und von dorthier,

so aus der Gegend von Berne 'rum, kam er denn auch eines Tages nach Berlin und selbstverständlicherweise gleichzeitig in's Castan'sche Panoptikum, d. h. als Besucher.

Schon war der Congreß mit seinen würdevollen, schweigsamen Mitgliedern von ihm in Augenschein genommen, ebenso hatte er sich bereits vor dem sterbenden Krieger gegrault, da steigt Bückling die Treppe hinauf, um die berühmte Schreckenskammer zu genießen. Unsicher, wie er sich aber auf großstädtischem Parquet überhaupt noch bewegt, fragt unser sächsischer Schulmeister, oben angekommen, erst einen Herrn, der mit freundlichen wohlwollenden Zügen auf einem Stuhl sitzt:

„Heeren Se, mei Kutesler, wo gomme ich Sie hier nach der geheimen Gammer hin, wo's so schre scheußlich sein soll?“

Der freundliche, wohlwollende Mann guckt ihn still lächelnd an, erwidert aber kein Wort.

Ganz verlegen wiederholt der Sachse seine Frage noch einmal: „Wissen Se, ich bin Se nehmlich aus Sachsen und weiß Sie garkeenen Bescheid nicht hier in Berlin, sagen Se mer'sch doch, wie ich in de ferchterliche Gammer ringommen gann!“

Abermals keine Antwort. Der Herr Lehrer Bückling wird immer verlegener. Schon glaubt er irgend etwas Unrichtiges gesagt zu haben, und die Röthe der Scham beginnt ihm bereits zu Kopf zu steigen, da bemerkt er plötzlich, daß sich auf der linken Hand des freundlichen Herrn ein großer Riß befindet, wie dies bei älteren Wachsfiguren zuweilen vorzukommen pflegt. Er erkennt sofort seinen Irrthum, aber die gewohnte Höflichkeit läßt ihn dennoch nicht im Stich, und indem er zum dritten Male höchst devot seinen Hut zieht, bricht er in die klassischen Worte aus: „Ich hab's aber, wech Knebbchen, im erschten Dogenblick nich herausgekriegt, daß Sie eene Wachsfigur sind, bitte, nehmen Sie mer'sch nich for ungut!“

Ein neuer Beruf.

Beamter: „Was sind Sie?“

Herr: „Ich bin Privatier in Reserve.“

Beamter: „Wie ist das zu verstehen?“

Herr: „Nun, ich privatistire, wenn ich Geld habe, wenn nicht, dann arbeite ich.“

Loyal.

Frau (zu ihrem Stubenmädchen): „Marie, ich werde auf zwei Tage verreisen, aber...“

Stubenmädchen: „Bitte, gnädige Frau, es bedarf gar keiner Entschuldigung!“

Ein Psycholog.

Arzt: „Warte ein wenig, lieber Freund, ich möchte mir 'mal diese Auslage des Modegeschäftes ansehen.“

Freund: „Aha, ein bischen Frauenkrankheiten studiren, nicht wahr?“

Unappetitlich.

Der Herr Gymnasialprofessor sitzt im Gasthause und während er in Gedanken die ihm vorgesezte Speise tranchirt, kommt ein abstammelnder Musikant mit seinem Teller bis nahe an den Herrn Professor heran. Dieser, sehr stark kurzüchtig, vermeint, es wäre der Kellner, weshalb er fraat: „Sie, was ist denn das eigentlich?“ — „Fleermaus!“ sagt der Musikant und geht ärgerlich ab, weil er nichts bekommt. Dem Herrn Professor aber wird es übel, er wirft sein Geld auf den Tisch hin und entfernt sich.

Sprüche.

Wo eitler Kraft bewusst, der Halbpoet
In stolzem Wörterprunke sich ergeht,
Wird oft uns echte Kunst der Dichter zeigen
Durch Schweigen.

Lass das Zagen, lass das Fragen,
Was wohl der und jener sagt;
Wer da Jedem will behagen,
Hat noch Keinem recht behagt.

Es fragt das Publicum ohn' Unterlass
Bei jedem Kunstwerk einzig nach dem Was!
Ahnt ihr denn nicht, dass Kunst die Harmonie
Von Was und Wie?

Du zürnst mit Recht dem unbedachten Knecht!
Gehorchen lernst von dreien einer recht;
Der Herren wirst Du mehr als hundert zählen,
Eh' einer kommt, der recht gelernt befehlen.

Vorsichtig.

Berehrer: „Fräulein, raucht Ihr Herr Papa?“

Fräulein: „Jawohl.“

Berehrer: „Geht er auch zuweilen ins Bierhaus?“

Fräulein: „Gewiß, fast jeden Abend.“

Berehrer: „Zankt Ihre Frau Mama niemals mit ihm?“

Fräulein: „Nein, das kommt niemals vor.“

Berehrer: „Nun, dann bitte ich um Ihre Hand.“

Verstreut.

Professor: „Wie soll ich Ihnen ein Zeugniß ausstellen, daß Sie meine Vorlesungen besuchten, ich habe Sie doch niemals gesehen.“

Student: „Herr Professor, Derjenige der Ihre Vorlesungen nicht besucht hat, war ein Anderer, er sieht mir nur sehr ähnlich.“

Professor: „Kann schon sein — ja, ja, das ist möglich — ich will Ihnen das Zeugniß ausstellen.“



Gatte: „Nun, Herr Doctor, was halten Sie von der Krankheit meiner Frau?“

Arzt: „Um, zwei Monate Auffer, sonst kostet die Krankheit drei Monate Sylt oder Norderny.“

Gerechtfertigte Redensart.

A.: „Warum sagt man eigentlich, daß die Liebe blind ist?“

B.: „Das ist sehr richtig gesagt; denn wenn Einen 'mal so'n Mädchen ins Auge sticht, so ist er doch blind!“

Ebbe und Fluth.

Gibt die Ebbe mir zu denken,
Menschlich Wünschen zu beschränken: —
Heisst die Fluth mich, ohne Weilen
Rasch und kühn zur That zu eilen.
Also geht's im Menschenleben:
Heute sinnen, morgen streben,
Und am Rest von allen Tagen
Heisst es endlich: still entsagen.

Gut geschildert.

— „Ist die Braut unseres Freundes Albert auch hübsch?“

— „So, so; sie hat ungefähr ein solches Gesicht, wie wenn ein Mädchen, welches Leberthran getrunken hat, in eine Zitrone beißt.“



Im Dufel. „Jetzt weiß ich nicht, zeigt dieser Thermometer 14 Grad im Schatten oder in der Sonne?“

Auch ein Talent. Vormund: „Ich begreife nicht, wie Du so viel trinken kannst!“ — Student: „Ich wundere mich selbst manchmal, — es muß reine Begabung sein!“

Angenehmes Logis.

Gast: „Sie, Herr Wirth, ich möchte um 7 Uhr Morgens geweckt werden, damit ich weiterfahre.“

Wirth: „Dös is net nothwendig, daß Jhna wer aufweckt, Sö können die ganze Nacht eh net schlafen, denn bei uns wird jede Nacht g'raust.“

Gemüthlich.

Richter: „Ich begreife nur nicht, wie Sie das starke Schloß so leicht sprengen konnten.“

Einbrecher: „Das ist Übung, Herr Richter, nichts als Übung; wenn Sie's einigemal machen, dann können Sie es auch.“

Zwecklos.

A.: „Si, sehen Sie, das Rauchen ist ungemein kostspielig. Wenn Sie das Geld, welches Sie hiefür seit vierzig Jahren verausgaben, beisammen hätten, dann könnten Sie sich schon ein Haus dafür kaufen!“

B.: „Sehr richtig, aber wozu brauche ich ein Haus?“

— Die elektrische Bahn. —



Bauer: „Rück 'mal Alte, dort fährt a Wagen ohne Ross.“
Bäuerin: „Ja, ja, gscheidt san d' Stadtleut' heutzutage a schon.“

Wichtiges Argument.

Franz: „Papa, sei so gut und schreibe mir einen Geburtstagswunsch für Dich!“

Papa: „Und warum schreibst Du ihn nicht selbst?“

Franz: „Weil Du ihn nicht lesen kannst, wenn ich ihn schreibe.“

Mißverständen.

— „Warum benötigen Sie keine Hosenträger, Herr Feinblüh?“

— „Wer sogt Ihnen, daß ich keine benötige? So oft ich geh' auf die Jagd, nehm' ich auf zwei Leut', welche die Hosen tragen.“

Gerechter Vorwurf.

Gattin (eines Journalisten): „Ja, ja, die Toiletten bei Soupers, Diners und Bälle verstehst Du gut zu schildern, aber für meine Toiletten hast Du nicht den geringsten Sinn!“

Da armi Bua.

Es geht a Jagabua
Af'n Bugl s' Gwibr;
Mit sein' altn Hund
Stoad durch's Waldrevier.

Kimmt a Dirn daher, —
Sagt a: „Kimmst grad recht!“
Fragt's, ob's nöd mit eham
A weng jagu möcht.

's Dirndl lacht und sagt:
„Alba Jagabua!
War um's Pulver schad
Und um d' Zeit dazua.“

I han's oft probiert
Af da Schießstatt unt,
Nöd a dazigs mal,
Daß i treffa kunt.

Wann's in bestn Stugn
Mir in d' Hand glei gebn,
's nügt halt Allas mir,
I schiaß do danebn.

Derst ma's sicha glaubn,
Liaba Jagabua,
War um's Pulver schad,
Und um d' Zeit dazua.“

's Dirndl sagt's und is
Drauf verschwundn bald;
Und da Jaga geht
Trauri um in Wald.

's Dirndl sagt, beim Schiaßn
Is nia glückli gwest, —
Alba in Jagabuam
Hat's do treffa fest.

Dem von dera Zeit,
Ja von dera Stund
Is da Jaga krank,
Is sei Herz ganz wund.

Wor a geht und steht,
Hat a mehr koa Ruha,
Denkt nua an de Dien; —
Arma Jagabua!

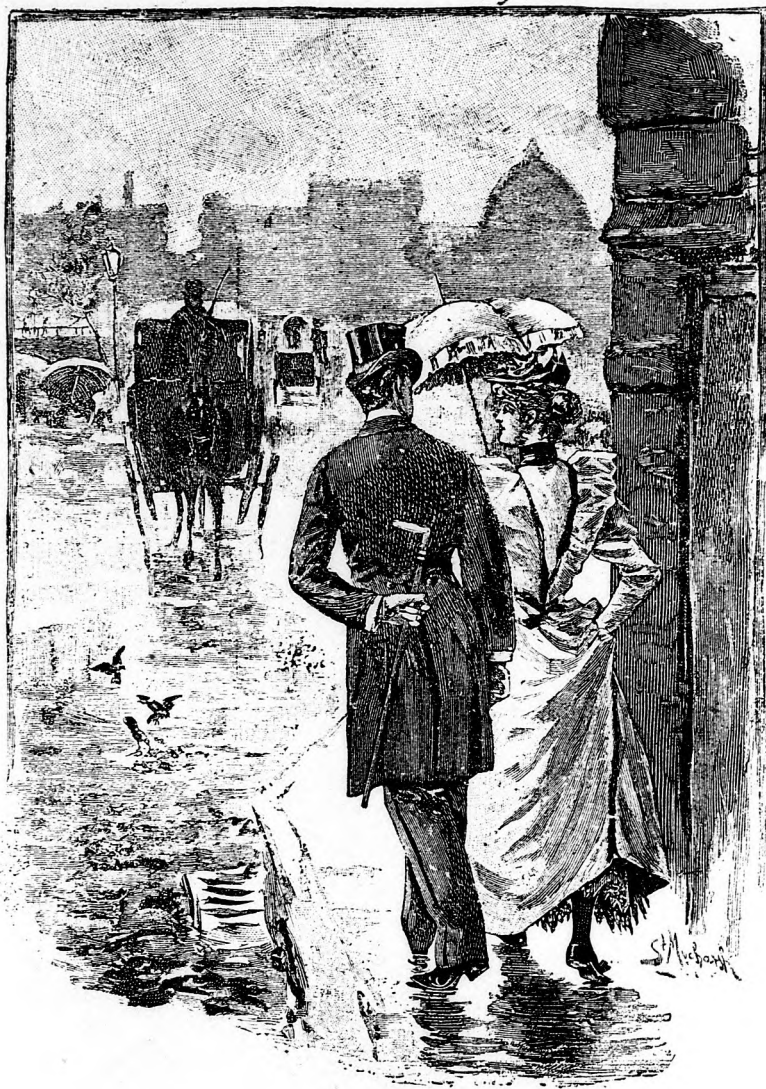
Optische Täuschung.

- „Dort kommt ein Lieutenant.“
- „Lächerlich, das ist ja ein Major.“
- „Ach so, merkwürdig wie die Entfernung alles verkleinert!“

Höchster Schimpf.



Student. „Warum glosen Sie mich an, wie Einer, der noch niemals befoffen war?“



Herr: „Ihr Herr Papa ist ein sehr liebenswürdiger Mann, ich spreche sehr gerne mit ihm.“ — Fräulein: „O, sprechen Sie nur mit Mama!“

Sindlich naiv.

Mama wird von einem Bettler auf der Straße angesprochen:
„Ein armer Blinder, ich bitte!“

Das kleine Lieschen: „Mama, gibt es reiche Blinde auch?“

Grund.

A.: „Warum entschuldigen Sie sich immer, daß Sie die Wahrheit sagen?“

B.: „Na, das könnten Sie ja wissen, daß die Wahrheit nicht immer höflich gesagt wird.“

Die beiden Studenten.

Frei nach Heine.

Im Keller sassen beim braunen Bier
Zwei lustig-, junge Studenten,
Die waren nicht mehr beim Ersten, schier
Im Gegentheil schon beim Zehnten.

Da hörten sie beide die traurige Mär
Und wurden gar ärgerlich beide:
Der Wirth, der wolle nicht pumpen mehr,
Sie sassen zu tief in der Kreide.

Da fluchten zusammen die jungen Herr'n
Wohl ob der leidigen Kunde;
Der Eine besonders, der tränke noch gern
Mit ewig durstendem Mundé.

Der Andre sprach: „O Jammer, o Graus,
Da möcht' man ja beinah' sterben,
Doch hab ich noch eine Tante zu Haus,
Die möcht' ich vorher doch beerben.“

„Was Tante hin! Was Tante her!
Ich trage ganz andres Verlangen!
Ich habe schon morgen, bei meiner Ehr'
Viel baares Geld zu empfangen.

Gewähr' mir, Bruder, eine Bitt':
Da ich doch torkeln werde,
So schlepp' mich auf Deine Bude mit
Und lege mich auf die Erde.

Dort will ich liegen und sehnarchen laut,
Betrunken wie eine Haubitze,
Bis uns die Sonne durchs Fenster schaut
Und ich aufstehn'n muss wegen der Hitze.

Dann klopft Stefan wohl an die Thür,
Dukaten rollen in Massen.

Dann können für Geld wir unser Bier
Uns anderswo geben lassen!“

Der bestrafte Lügner.

Gigerl (im Stadtwäldchen lange Zeit auf und abschreitend):
„Zum Kuckuck, jetzt habe ich den Leuten so lange vorgelogen, daß
ich heute ein Rendez-vous habe, bis ich selber der Meinung war,
ich hätte ein solches!“

In der Mädchenschule.

Lehrerin: „Was fällt im Herbst von den Bäumen?“
Schülerin (schweigt).

Lehrerin: „Nun, die — B — B —“

Schülerin: „Die Buben!“

Ersatz.

Junge Frau: „Liebe Mama, ich muß jetzt eintauchen gehen.“

Mama: „Nun, was willst Du damit sagen?“

Junge Frau: „Komme heraus, ich kann doch meinen Mann nicht so ruhig da sitzen lassen.“

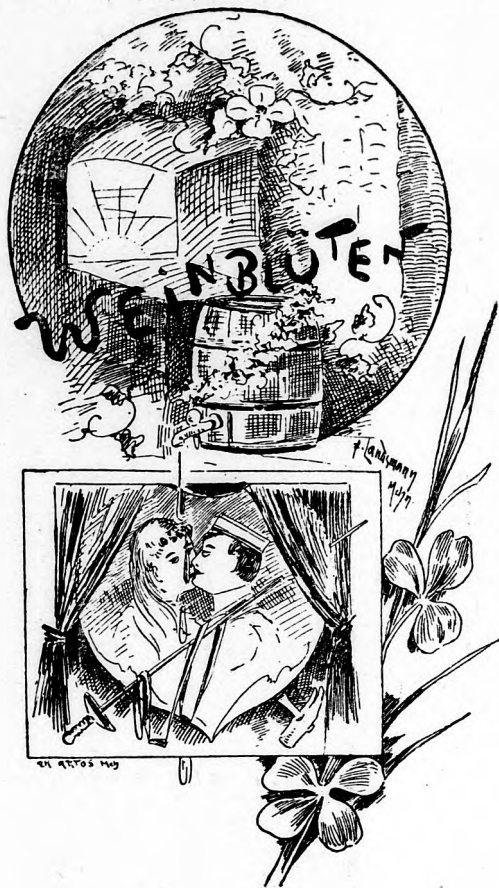
Liebenswürdig.

— „Wohin gehst Du, Schmule?“

— „Ich gehe auf den Pferdemarkt.“

— „Stuß, bist Du aber unvorsichtig, weil Du nicht mitnimmst Einen, der Dich führt an der Hand. Wenn Du Dich dort verirrst, Schmule, wer soll Dich von die vielen Pferd herausfinden.“

—♦— Aufrechtig. —♦—



Kasernhofblüthen nennt man sie,
Die hübschen Redensarten,
Mit denen Wein, Kraft und Genie
Des Oeffteren aufwarten.
Der Herr Korporal, er liebt den Wein,
Trinkt er ihn, wird er weise
Und gibt dann seiner Weisheit kund
In seiner Schüler Kreise.
So ist er denn auch heute sehr
Zu lehren sehr beflissen,
Und meint, man hasst beim Militär
Am meisten stets das Küssen.
Wenn der Soldat just küssen will,
Dann küß' er nicht sein Jettehen,
Er küsse, wenn er küssen muss,
Sein blankes Bajonettehen.
Gesagt, gethan, die Vorschrift will's,
Der Schüler übt sie ehrlich,
Ist auch das Küssen dieser Art,
Wie man sieht, sehr beschwerlich.

Kasernhofblüthen, wie sie sich
So drastisch häufig bieten,
Sie sind zumelst nichts Anderes
Als Folgen der Weinblüthen.

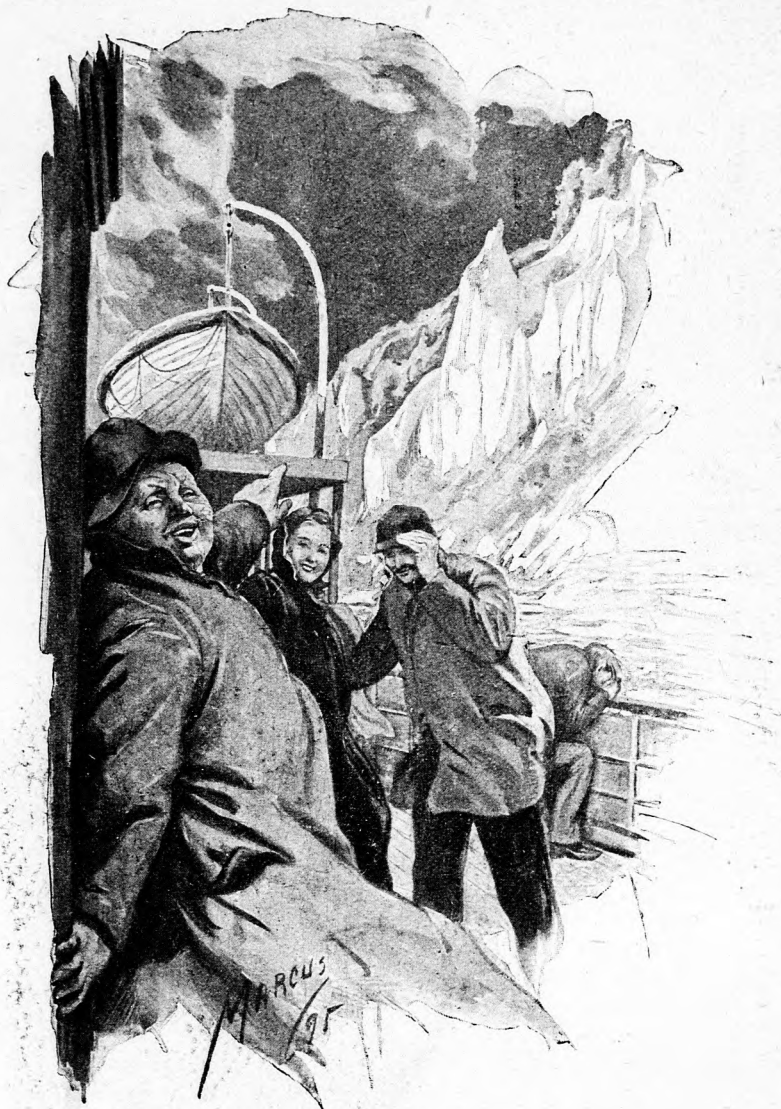
Dr. M.



Zofe: „Ach, die Gnädige legen das uralte Kleid mit der Tornüre an?“

Gnädige: „Ich will nur schauen, wie ich vor zwölf Jahren ausseh'!“

Zofe: „Das ist doch unmöglich — das Gesicht ist ja viel älter geworden.“



— „Na, wie denken Sie über die Havannah?“
 — „Det Gne kann ich Sie fachen, rochen thu ich Sie in men Lebtag kene mehr.“

Aufklärung.

Reisender (der einen Esel reitet, zu dessen Besitzer):
 „Dieser Esel geht so sicher, der scheint ein sehr kluges Thier zu sein.“
 Bauer: „Wills glauben, auf den reitet ja immer unser Herr Pfarrer.“

Zimmer derselbe.

Vater des Mädchens (zu dem Bewerber um die Hand seiner Tochter, einem Schauspieler): „Also Sie bekommen 10.000 Kronen Mitgift, sind Sie damit einverstanden?“
 Brautwerber: „Ja wohl, ich bitte aber um einen Vorschuß.“

Probates Mittel.

Vater: „Du willst also durchaus von dem leichtsinnigen Mädel nicht lassen?“
 Sohn: „Ich kann nicht, Papa; es gibt nur ein Mittel, dieses Mädchen loszuwerden und das ist, ich heirathe sie und lasse mich dann endgiltig von ihr scheiden.“

Dräsner Schnadahüpfel.

Du denkst wohl, ich nähn mer
 Dein'thalber 'es Läv'n?
 Wenn Du mich halt nich willst,
 So sag' ich: „Nu äw'n.“
 Do geh' ich in's Werthshaus
 Un loof mer än Deppchen.
 Das is viel gescheider,
 Als sterben, weef Kneppheit.

Zu Dorfwirthshaus.

Gast: „Sie, Frau Wirthin, da schwimmt ein Stück Leder in der Suppe.“
 Wirthin: „Ach was, seid's net so hallig!“
 Gast: „I bin net hallig, aber statt dem Stück Leder könnt ja mehr Suppen in der Schüssel sein.“

Ein stark gesuchter Artikel.

Fräulein (zum Dichter Reimerle):
 „Herr Reimerle haben mir schon längst eine Haarlocke versprochen...“
 Dichter: „Haarlocke -- ja richtig -- habe mich aber in letzterer Zeit zu stark darin veranngabt, Fräulein, müssen schon nächste Ernte abwarten.“

Ein Aufschneider.

Versicherungs-Agent: „Aber Herr Löffel, Sie sollten sich doch gegen Unfall versichern lassen, wo Sie so viel auf die Jagd gehen.“
 Löffel: „Warum ich? Versichern Sie lieber die Hasen gegen Unfall.“

Kutscherwitz.

Passagier (zum Komfortabelkutscher): „Hören Sie, das erlebt man ja gar nicht, bis man mit Ihrem Gaul in das Stadtwäldchen gelangt.“
 Kutscher: „D doch, gnä Herr, mir Zwa san ja noch jung.“